

Die Reformatoren hatten sich mit Theologie und Praxis ihrer damaligen Kirche auseinanderzusetzen. Durch ein neues und intensives Hören auf die Heilige Schrift gewannen sie ihre reformatorischen Grundeinsichten. Als KIRCHE FÜR **MORGEN** fragen wir nach, was aus diesen reformatorischen Grundeinsichten geworden ist. Prägen sie unsere Kirche? Sind wir 500 Jahre nach der Reformation wirklich evangelisch? Nachfolgend benennen wir neun reformatorische Grundeinsichten und vergleichen sie mit der von uns wahrgenommenen gegenwärtigen Praxis in unserer evangelischen Landeskirche in Württemberg.

THESE 1 - ALLEIN DIE GNADE, ALLEIN AUS GLAUBEN, ALLEIN JESUS CHRISTUS

Zentrale Einsicht der Reformation ist: Der Mensch besteht vor Gott allein aus Gnade und allein durch den Glauben, der durch den Heiligen Geist gewirkt ist. Entscheidend sind nicht die Leistungen des Menschen, sondern das geschenkte Vertrauen in Jesus Christus, in dem sich Gott uns Menschen zugewandt hat.

Wir schätzen und achten die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen, wie sie Martin Luther wieder neu ins Zentrum der Theologie gerückt hat.

Wir kritisieren die falsche Praxis, wo Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Kirche sich über ihre Leistungen definieren und mit der Vielzahl ihrer kirchlichen Aktivitäten kokettieren.

Wir kritisieren die falsche Praxis, wo christliche Spiritualität zu einer Leistung wird und der Glaube zu einem persönlichen Werk.

Wir fordern und fördern Formen von Mitarbeit und christlicher Spiritualität, die aus der Gnade und dem Glauben schöpfen und nicht durch die Hintertür wieder den Leistungsgedanken einführen.

THESE 2 - BEDEUTUNG VON BEKENNTNISSEN UND TRADITION

Zu den reformatorischen Erkenntnissen gehört: Die kirchliche Tradition, wie sie sich z. B. in Konzilsbeschlüssen, Bekenntnisschriften, theologischen Grundsatztexten und päpstlichen Verlautbarungen findet, darf nicht gleichwertig neben dem Zeugnis der Schrift stehen. Die Bibel ist Maßstab, Grundlage und Ausgangspunkt für alle theologischen Aussagen.

Wir schätzen und achten unsere Bekenntnisschriften als wichtige Dokumente der reformatorischen Tradition zu den Fragen ihrer jeweiligen Zeit, insbesondere das Augsburger Bekenntnis und die Barmer Theologische Erklärung.

Wir kritisieren die falsche Praxis, in aktuellen theologischen Diskussionen die kirchliche Tradition und insbesondere die Bekenntnisschriften gleichrangig neben der Bibel oder gar als alleinigen Zugang zur Bibel und damit als nicht hinterfragbar zu verstehen.

Wenn beispielsweise auf die Frage, was die Kirche ist, nur noch mit dem 7. Artikel des Augsburger Bekenntnisses geantwortet wird, so ist dies nicht mehr evangelisch. Eben so wenig ist es evangelisch, bei der Frage nach den Ämtern in der Kirche primär auf den 14. Artikel des Augsburger Bekenntnisses zu verweisen. Wo evangelische Theologie nur auf Texte aus dem 16. Jahrhundert verweist und nicht mehr von der Heiligen Schrift ausgeht, hat sie ihr Recht verloren, sich evangelisch zu nennen. Die Bekenntnisse legen die Schrift in ihre Zeit hinein aus und ersetzen sie nicht. Mehr wollen die Bekenntnisschriften nicht sein.

Wir fordern und fördern deshalb ein intensives Hören auf die Heilige Schrift und die Wahrnehmung der Herausforderungen unserer Zeit. Dies führt dann zu einem zeitgemäßen Bekenntnis in der Gegenwart.

THESE 3 - DAS PRIESTERTUM ALLER GLAUBENDEN

Zu den reformatorischen Erkenntnissen gehört das Priestertum aller Glaubenden und die damit verbundene Aufhebung der Unterscheidung zwischen Priestern und "Laien". Wir schätzen und achten die theologische Kompetenz der Pfarrerinnen und Pfarrer in den Gemeinden und in unserer Kirche. Sie bringen diese in der gemeinsamen Leitung, Befähigung und Begleitung von allen Gliedern der Gemeinde mit ein.

Wir kritisieren die falsche Praxis, dass nur Pfarrerinnen und Pfarrer als Geistliche bezeichnet werden, dass Pfarrerinnen und Pfarrer Gottesdienste "halten" und der Anspruch erhoben wird, dass nur sie oder vor allem sie predigen und Sakramente austeilen sollen oder dürfen (siehe hierzu das Ämterpapier von Kfm von 2013).

Wir kritisieren die falsche Praxis, in der Ordination (von Pfarrerinnen und Pfarrern) einen qualitativen Unterschied zur Beauftragung aller übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu sehen.

Wir fordern und fördern mehr Befähigung, Begleitung, Kompetenz und Entscheidungsbefugnis der vielerlei Mitarbeitenden in allen Bereichen der kirchlichen Arbeit. Pfarrerinnen und Pfarrer sind mit dem Kirchengemeinderat dann für die "ordnungsgemäße Berufung" (CA 14) aller Gemeindeglieder und Mitarbeitenden verantwortlich.

THESE 4 - BERUF, BERUFUNG, GABENORIENTIERUNG

Erst durch Martin Luther wurde der Begriff des Berufes auch auf Nicht-Priester angewandt. Berufung ist seither etwas, das auch für Nicht-Theologen gilt und gelebt werden kann.

Wir schätzen und achten dieses erweiterte Berufs- und Berufungsverständnis in unserer Gesellschaft. Wir kritisieren die falsche Praxis, wo in unserer Kirche zu wenig Raum ist, dass jede und jeder seine Gaben entfalten und seine Berufung leben kann um gemeinsam Kirche zu gestalten. **Wir fördern und fordern**, dass alle Mitarbeitenden ihren Gaben gemäß eingesetzt und berufen werden und ihnen die entsprechende Verantwortung übertragen wird.

Wir fordern und fördern die Möglichkeit, Gemeindegründung innerhalb unserer Kirche auch durch eine berufsbegleitende Ausbildung von dazu berufenen Menschen zu unterstützen. Alle Ausbildungen für kirchliche Berufsfelder sind auch daran zu messen, wie sie für die berufliche Praxis qualifizieren.

THESE 5 · HIERARCHIE IN DER KIRCHE

Zu den reformatorischen Erkenntnissen gehört die Abschaffung der kirchlichen Hierarchie, wie sie sich in der Papstkirche darstellt. "Einer ist euer Meister, ihr aber seid untereinander Brüder und Schwestern." (Mt 23,8)

In der Barmer Theologischen Erklärung heißt es in Absatz (4): "Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen."

Wir schätzen und achten, dass die Gliedkirchen gegenüber der EKD unabhängig sind und dass die Entscheidungsgewalt in der Landeskirche bei der Synode liegt und nicht beim Landesbischof.

Wir kritisieren die falsche Praxis, wo der Evangelische Oberkirchenrat in wesentlichen Fragen mit einer besonderen Entscheidungsmacht ausgestattet ist. Das betrifft sowohl das Verhältnis zwischen Synode und Oberkirchenrat als auch zwischen Gemeinden und Oberkirchenrat, Bezirk usw., insbesondere in Finanzen und Personalfragen.

Wir fordern und fördern deshalb eine Umkehrung der Machtstrukturen, gemäß dem neutestamentlichen Auftrag: "Wer unter euch will der Größte sein, der sei euer aller Diener." (Mk 10,44) Die kirchliche Bürokratie muss sich daran messen lassen, wie sie der Basis dient.

THESE 6 - ORDNUNGEN

Die Reformation hat vielerlei Ordnungen hervorgebracht, damit Kirche gemäß dem Evangelium gestaltet werden kann.

Wir schätzen und achten Ordnungen, die Beteiligung regeln und ermöglichen. Wir wissen, dass die Württembergische Landeskirche als große Organisation einen angemessenen Verwaltungsapparat und klare Regeln benötigt.

Wir kritisieren die falsche Praxis, wo Ordnungen zur Herrschaftsausübung kirchlicher Instanzen missbraucht werden ohne die Anliegen und Bedürfnisse der Basis zu beachten. Wir kritisieren die falsche Praxis, wo Ordnungen das Leben in den Gemeinden zubetonieren aus Angst vor Unkraut.

Wir fordern und fördern Ordnungen, die helfen und nicht bremsen oder verhindern. Alle Ordnungen sind daran zu messen. Wir fordern mehr Flexibilität, um angemessen auf neue Situationen reagieren zu können.

THESE 7 - GOTTESDIENSTE

Der evangelische Gottesdienst geht weg vom Kult, in dem heilige Handlungen Gott versöhnlich stimmen sollen, hin zu einem dialogischen Geschehen zwischen Gott und Gemeinde. Luther hat in der deutschen Messe neben dem Hören auf Gottes Wort in deutscher Sprache auch Elemente der Antwort der Gemeinde durch Gesang und Gebet fest verankert. Dieses kommunikative Geschehen im Gottesdienst gilt es weiter zu entwickeln.

Wir schätzen und achten, dass sich in der Zwischenzeit eine vielfältige Gottesdienstkultur zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Zielgruppen und unterschiedlicher Musik entwickelt hat.

Wir kritisieren die falsche Praxis, zwischen "Hauptgottesdiensten" am Sonntagmorgen, die von Pfarrerinnen und Pfarrern verantwortet werden, und "Zweitgottesdiensten" bzw. "alternativen Gottesdiensten" (zu anderer Zeit, mit mehr Beteiligung, anderer Musik etc.) zu unterscheiden - als ob Gottesdienst nicht immer vollwertiger Gottesdienst wäre, unabhängig von den verantwortlichen Personen und den angesprochenen Zielgruppen.

Wir fordern und fördern vielfältige gleichberechtigte Formen der gemeinschaftlichen Gottesbegegnung an vielen Orten und zu vielen Zeiten. Gottesdienst ist mehr als das traditionelle "Zur-Kirche-Gehen" einiger weniger Gemeindeglieder am Sonntagmorgen. Gottesdienst geschieht, wenn Christen zusammenkommen um Gemeinschaft zu leben, auf Gott zu hören, Essen und Leben zu teilen und Menschen zu helfen - z. B. auch in ihren Häusern, in Kneipen, am Bahnhof (vgl. Mt 18,20). Wir fordern Mut, Neues zu wagen und engagierten ehrenamtlichen Mitarbeitenden Verantwortung zu übertragen. Neue Formen von Gottesdienst und Gemeinde (wie z. B. aus der Fresh X-Bewegung) sind gleichberechtigt (z. B. auch finanziell) zu fördern.

THESE 8 - "DEN LEUTEN AUFS MAUL SCHAUEN"

Ein Kernanliegen Martin Luthers war, den Leuten "aufs Maul zu schauen". Die von ihm übersetzte deutsche Bibel sollte die Sprache der Menschen sprechen, damit jede und jeder das Evangelium verstehen konnte.

Wir schätzen und achten die Lutherbibel und die in dieser Tradition entstandene Sprache in der Kirche. Auch die Musik ist eine Sprachform, die wesentlich zur Beheimatung beiträgt.

Wir schätzen und achten die klassische Musik, die sich gerade in den Kirchen wesentlich herausgebildet hat und vielen Menschen eine Heimat in der Kirche bietet.

Wir kritisieren die falsche Praxis, dass Gottesdienstsprache und Liturgie sich in nur wenigen Sprachmilieus bewegen und damit viele Menschen in einer ausdifferenzierten Gesellschaft nicht mehr erreichen.

Wir kritisieren die falsche Praxis, dass Kantorinnen und Kantoren mit einem sehr starken Schwerpunkt im Bereich klassischer Musik ausgebildet werden und daher Gottesdienste fast ausschließlich für Menschen aus bestimmten kulturellen Milieus gestaltet werden.

Wir fordern und fördern eine vielfältige Verkündigung, Musik, Liturgie und Kommunikation, die auch für Außenstehende gut verstehbar sind.

Wir fordern und fördern eine Vielfalt an Gemeinden und Gemeindeformen für und in unterschiedliche(n) Lebenswelten und Milieus (vgl. 1.Kor 14,23).

Wir fordern und fördern auch Formen der Vernetzung, damit trotz der Beheimatung in unterschiedlichen Milieus und entsprechenden Gemeindeformen dennoch die Zugehörigkeit zur einen "katholischen = allumfassenden" Kirche erlebt werden kann.

THESE 9 - ZUKUNFTSWERKSTÄTTEN STATT JUBILÄEN

Ecclesia semper reformanda ("Die Kirche ist immer zu reformieren")

– Diesem reformatorischen Grundsatz stimmen wir voll und ganz zu

Wir schätzen und achten alle Reformansätze in Gemeinden und Kirche, die Neues wagen.

Wir kritisieren die falsche Praxis, wo die Dekade zur Feier der Reformation nahezu ausschließlich dazu genutzt wird, die Geschichte und Tradition der evangelischen Kirche zu feiern und nicht auch dazu, mutige Schritte zur Reformation unserer Kirche im Hier und Heute anzustoßen. In einer Zeit des großen gesellschaftlichen Wandels, in der die Kirche große Herausforderungen zu bestehen hat und gleichzeitig mit einem riesigen Bedeutungsverlust zu kämpfen hat, ist es zu wenig, sich selbst zu feiern. Wir brauchen als Kirche eine Erneuerungsperspektive.

Wir fordern und fördern deshalb, dass nach dem Jubiläum 2017 eine Reform-Dekade zur mutigen Erneuerung der evangelischen Kirche ins Leben gerufen wird. "Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers." Es muss der Kirche darum gehen, den auferstandenen Herrn und die Gemeinschaft mit ihm zu feiern und damit der erneuernden Kraft des Evangeliums in Kirche und Gesellschaft Raum zu geben.

Diskutieren Sie mit unter

www.kirchefuermorgen.de/themen/positionspapier-reformation

KIRCHE FÜR **MORGEN** e. V., Am Auchtberg 1, 72202 Nagold

Redaktionsteam: Martin Allmendinger, Denkendorf | Hermann Brender, Giengen | Simone Heimann, Echterdingen | Reinhold Krebs, Herrenberg | Dieter Schindhelm, Wolpertshausen | Dr. Jens Schnabel, Sindelfingen | Friedemann Stöffler, Tübingen

Verabschiedet vom Leitungskreis von KIRCHE FÜR **MORGEN** am 27. April 2016